

lich; „Wachen, führt den Gefangenen zurück. Mit Sonnenaufgang, Montreal — —“

„Geht die Sonne der Geißel von Italien unter,“ sagte der Ritter bitter. „Sei es so. Noch eine Bitte. Die Johanniterritter rühmen sich ihrer Verwandtschaft mit dem Augustinerorden, gewährt mir einen Augustiner zum Beichtiger.“

„Zugestanden, und zur Vergeltung Deiner Androhungen will ich, der ich Dir auf Erden keine Gnade widerfahren lassen kann, den Richter Aller um Gnade für Deine Seele bitten!“

„Senator, menschliche Vermittlung hat für mich keinen Werth mehr. Meine Brüder? Ihr Tod ist für Deine Sicherheit oder Rache nicht nothwendig!“

Nienzi sann einen Augenblick nach. „Nein,“ sagte er, „sie waren gefährliche Werkzeuge, aber ohne die sie leitende Hand werden sie unschädlich verrosten. Ueberdies leisteten sie mir einmal Dienste. Gefangener, ihr Leben wird geschont.“

Fünftes Kapitel.

Die Entdeckung.

Der Rath war aufgehoben — Nienzi eilte in seine Gemächer. Unterwegs begegnete er Villani und drückte dem jungen Manne leidenschaftlich die Hand. „Du hast Rom und mich aus einer großen Gefahr gerettet,“ sagte er, „die Heiligen mögen es Dir lohnen!“ Ohne Villani's Antwort abzuwarten,

eilte er fort. Nina erwartete ihn voll banger Unruhe in ihrem Zimmer.

„Noch nicht zu Bette?“ sagte er, „ei, Nina! selbst Deine Schönheit wird diesen Nachtwachen nicht trotzen.“

„Ich konnte nicht ruhen, ehe ich Dich gesehen. Ich höre (ganz Rom hat es zuvor gehört), Du habest Walter von Montreal festnehmen lassen, und er solle durch die Hand des Henkers sterben.“

„Der erste Räuber, der je eines so tapfern Todes starb,“ antwortete Rienzi, während er sich langsam entkleidete.

„Gola, ich habe nie Deine Plane, — Deine Politik auch nur durch einen Wink durchkreuzt. Mir genügt, mich des Gelingens derselben zu freuen, über ihr Fehlschlagen zu trauern. Jetzt bitte ich Dich um eine Gnade — schone das Leben dieses Mannes.“

„Nina — —“

„Höre mich, — ich rede nur in Deinem Interesse! Trotz seiner Verbrechen haben seine Tapferkeit und sein Geist ihm Bewunderer, sogar unter seinen Feinden erweckt. Mancher Fürst, mancher Staat, der über seinen Fall frohlockt, wird seinen Richter verabscheuen. Höre mich weiter; seine Brüder waren Dir zu Deiner Rückkehr behülflich; die Welt wird Dich undankbar nennen. Seine Brüder lieben Dir Geld, die Welt — (Psui über sie!) — wird sagen — —“

„Halt!“ unterbrach sie der Senator. „Alles, was

Du sagst, sah ich im Geiste voraus. Aber Du kennst mich — Dir verberge ich nichts. Kein Vertrag kann Montreals Treue binden — keine Gnade seine Dankbarkeit gewinnen. Wahrheit und Gerechtigkeit verschwinden vor seiner blutigen Rechte. Wenn ich Montreal verurtheile, so setze ich mich bösen Nachreden und Gefahren aus — das gebe ich zu. Wenn ich ihn freigebe, werden noch, ehe wir die ersten Regenschauer des Aprils empfinden, die Schlachtrösse der Nordmänner in den Hallen des Capitols wiehern. Was soll ich bei dieser Wahl auf das Spiel setzen — mich selbst, oder Rom? Dringe nicht weiter in mich — zu Bette, zu Bette!"

"Könntest Du meine Ahnungen Dir denken, Cola, geheimnißvoll — düster — unerklärlich!"

"Ahnungen! — Ich habe meine eigenen," antwortete Rienzi trübsinnig und stierte in die leere Luft, als sähe er sie mit Gespenstern bevölkert. Dann erhob er seine Augen zu dem Himmel und sagte mit jener fanatischen Festigkeit, in welcher seine Stärke wie seine Schwäche begründet war: „Herr, die Sünde Sauls sei wenigstens nicht die meinige! Der Amalekiter soll nicht gerettet werden!"

Während Rienzi einen kurzen, unruhigen, nicht erquickenden Schlummer genoß, über welchen Nina wachte — ohne Schlaf, voll Angst und Thränen, von dunkeln, furchtbaren Ahnungen niedergedrückt — war der Ankläger glücklicher, als der Richter. Die letzten dunkeln Ahnungen, welche dem jungen Geiste Angelo Villani's vorschwebten, ehe er in Schlaf ver-

sank, waren glänzend und hoffnungsvoll. Er fühlte keine Gewissensbisse darüber, daß er dem Vertrauen eines Andern eine Schlinge gelegt — er fühlte nur, daß sein Plan gelungen, sein Auftrag vollzogen war. Die dankbaren Worte Rienzi's klangen in seinem Ohr und die Hoffnung auf Vermögen und Macht unter dem Scepter des römischen Senators wiegten ihn in Schlaf und umgaukelten ihn in seinen Träumen.

Raum hatte er jedoch zwei Stunden geschlafen, als er durch einen der Bedienten des Palastes, der selbst nur halb wach war, geweckt wurde. „Verzeiht mir, Messere Villani,“ sagte dieser, „aber es ist ein Bote unten von der guten Schwester Ursula; er bittet Euch, augenblicklich in das Kloster zu eilen — sie ist auf den Tod krank und hat Nachrichten, die Eure unverzügliche Gegenwart erheischen.“

Angelo, dessen krankhafte Empfindlichkeit hinsichtlich seiner Abstammung sich immer mit unbestimmten, aber ehrgeizigen Hoffnungen trug — stand auf, kleidete sich eilig an, traf unten den Boten und ging mit diesem nach dem Kloster. In dem Hofe des Capitols und bei der Löwentreppe hörte man schon den Lärmen der Zimmerleute, und als er zurückblickte, sah Angelo Villani das Schaffot, schwarz verhängt — schlafend, wie eine Wolke in dem grauen Lichte der Dämmerung — in diesem Augenblicke ertönte schwer die Glocke des Capitols. Ein Schauer überlief ihn. Er eilte fort; — ungeachtet es noch sehr frühe war, begegnete er doch Gruppen von Menschen beiderlei Geschlechtes, welche durch die Straßen

eilten, um Augenzeugen von der Hinrichtung des gefürchteten Hauptmannes der großen Compagnie zu sein. Das Augustinerkloster lag an dem fernsten Ende der selbst damals noch so sehr ausgedehnten Stadt, und der rothe Schimmer auf den Ruppen der Hügel verkündete schon die aufgehende Sonne, ehe der junge Mann die ehrwürdige Pforte erreichte. Sein Name verschaffte ihm augenblicklichen Zutritt.

„Gehet der Himmel,“ sagte eine alte Nonne, die ihn durch einen langen, krummen Gang führte, „daß Du der Kranken Schwester Trost bringest; sie hat seit der Frühmette schmerzlich nach Dir verlangt.“

In einer Zelle, eingerichtet zum Empfange von weltlichen Besuchen, bei solchen Schwestern, welche die nöthige Dispensation erhalten hatten, saß die betagte Nonne. Nur einmal hatte Angelo sie seit seiner Rückkehr nach Rom gesehen, und seither hatte die Krankheit eine bedeutende Verheerung in Gestalt und Zügen derselben angerichtet. Und jetzt, in ihren leichenähnlichen Kleidern und mit ihrem abgemagerten Körper schien sie bei der Helle des Morgens wie ein Gespenst, das der Tag noch auf der Erde überrascht hatte. Dennoch ging sie mit kräftigerer, rascherer Bewegung auf den Jüngling zu, als bei ihrem abgekehrten, geisterhaften Aussehen möglich schien. „Du bist gekommen,“ sagte sie. „Gut, gut! diesen Morgen nach der Frühmette nahm mich mein Beichtiger, ein Augustiner, der allein die Geheimnisse meines Lebens kennt, bei Seite und sagte mir, daß Walter von Montreal

von dem Senator festgenommen worden — daß er zum Tode verurtheilt sei, und daß man einen von der Bräderschaft der Augustiner habe holen lassen, um ihm in seiner letzten Stunde beizustehen — ist es so?"

"Man hat Dir die Wahrheit erzählt," sagte Angelo verwundert. "Der Mann, bei dessen Namen Du zu schauern pflegtest — vor dem Du mich so oft gewarnt hast, — stirbt mit Sonnenaufgang."

"So bald! — so bald! — O, barmherzige Mutter! — fliehe! Du bist um die Person des Senators, Du stehst in hoher Gunst bei ihm; fliehe! werfe Dich vor ihm auf die Kniee — und wenn Du auf Gottes Gnade hoffst, so stehe nicht auf, ehe Du das Leben des Provenzalen erfleht hast."

"Sie rast," murmelte Angelo mit bleichen Lippen.

"Ich rase nicht, — Knabe!" schrie die Schwester wild, "wisse, daß meine Tochter seine Geliebte war. Er entehrte unser Haus, — ein Haus, das erhaben über das seinige war. Ich Sünderin gelobte Rache. Sein Knabe — sie hatten nur einen! — wurde in dem Lager eines Räubers auferzogen; — ein Leben voll Blutvergießen — ein schmähllicher Tod — die ewige Verdammniß lagen vor ihm. Ich entriß das Kind einem solchen Schicksale — ich schaffte es fort — ich sagte dem Vater, es sei todt — ich brachte es auf den Pfad der Ehre. Möge meine Sünde mir vergeben werden! Angelo Villani, Du bist dieses Kind. — Walter von Montreal ist Dein Vater. Aber jetzt, am Rande des Grabes, schaudere

ich bei den Rachegeanken, die ich einst nährte. Vielleicht — —“

„Eine verfluchte Sünderin!“ unterbrach sie Bilani mit lautem Brüllen, — „eine verfluchte Sünderin bist Du in der That! Wisse, daß ich es war, der den Geliebten Deiner Tochter verrieth! — durch den Verrath des Sohnes stirbt der Vater!“

Keinen Augenblick zögerte er länger; er wartete den Eindruck nicht ab, den seine Worte hervorgebracht hatten. Wie ein Wahnsinniger — wie Einer, den ein böser Geist besitzet oder verfolgt — stürzte er aus dem Kloster — er flog durch die leeren Straßen. Die Todtenglocke drang zuerst undeutlich, dann laut zu seinem Ohr. Jeder Schlag schien ihm wie der Fluch Gottes; fort — fort — rannte er durch die verlassenen Straßen — Menschenhaufen strömten jetzt vor ihm her — er wurde in den lebendigen Strom hineingerissen, aufgehalten, zurückgedrängt — Tausende und aber Tausende waren um ihn und vor ihm. Athemlos, keuchend, drängte er sich immer noch vor — er machte sich mit Gewalt Platz — er hörte nicht — er sah nicht — Alles war wie ein Traum. Auf ging die Sonne über den fernen Hügeln! — die Glocke verstummte! Rechts und links stieß er die Menge bei Seite — seine Kraft war die eines Riesen. Er näherte sich dem verhängnißvollen Orte. Ein tödtliches Schweigen lag wie Gewitterluft über der Menge. Er hörte, als er sich vorwärts drängte, eine tiefe, klare Stimme — es war die Stimme seines Vaters! — sie ver-

stummte — die Versammlung athmete schwer — sie murmelten — sie wogten hin und her. Fort, fort rannte Angelo Villani. Die Wachen des Senators versperrten ihm den Weg; er stieß ihre Piken auf die Seite — er entwand sich ihren Armen — er drang durch die bewaffnete Schranke — er stand auf dem Platze des Capitols. „Halt, halt!“ wollte er rufen — aber der Schrecken machte ihn stumm. Er sah das funkelnde Beil — er sah den hingebogenen Nacken. Ehe er noch einmal Athem holte, wurde ein entstelltes, von dem Rumpfe getrenntes Haupt emporgehoben — Walter von Montreal war nicht mehr!

Villani sah es — er wurde nicht ohnmächtig — beugte nicht zurück — athmete nicht! — aber er wandte seine Augen von dem in die Höhe gehaltenen, bluttriefenden Haupte nach dem Balkon, wo der Sitte gemäß in feierlichem Prunke der Senator von Rom saß — und das Antlitz des jungen Mannes war wie das eines Dämons!

„Ha!“ murmelte er vor sich hin, und erinnerte sich der Worte Rienzi's sieben Jahre früher! „Glücklich bist Du, der Du kein Verwandtenblut zu rächen hast!“

Sechstes Kapitel.

Die drohende Gefahr.

Walter von Montreal wurde in der Kirche Sanct Maria dell' Araceli begraben. Aber „das Unheil, das